

Die Lebenserinnerungen des Eduard Breuninger aus dem Jahr 1911

Von Carsten Kottmann (Hg.)

Einleitung

Die Lebenserinnerungen des Eduard Breuninger sind bereits mehrfach publiziert worden. Zum einen in ihrer ursprünglichen Form im Jahr 1911 zum 30-Jahr-Jubiläum von Breuningers Unternehmen in der aus diesem Anlass erschienenen Jubiläumsschrift, dann geringfügig und inhaltlich unbedeutend überarbeitet im Jahr 1931 und erneut 1935 in einer weiteren Jubiläumsschrift zum 50-jährigen Bestehen des Unternehmens und schließlich auszugsweise in der Heimatbeilage der Backnanger Kreiszeitung im Jahr 1980.¹ Sie werden an dieser Stelle erneut veröffentlicht, diesmal aber nach kritischer Durchsicht und mit Anmerkungen versehen.

Eduard Breuninger, geboren am 14. Juli 1854 in Backnang, war der Sohn des Rotgerbers Heinrich Christian Breuninger (1811 bis 1858) und der Rosina Dorothea geborene Schneider (1816 bis 1877).² Sein Elternhaus befand sich an der ehemaligen Adresse Am Kalten Wasser 13, der heutigen Eduard-Breuninger-Straße 41. Dieses Gebäude wurde zusammen mit zwei Nachbargebäuden 1978 abgerissen, um Platz für den Neubau des evangelischen Gemeindehauses zu schaffen. Nach der Volks- und Realschule machte Breuninger



Eduard Breuninger, gezeichnet von dem Berliner Maler Emil Stumpp (1886 bis 1941), datiert am 8. April 1925.

¹ Eduard Breuninger: Vom Klein- zum Grossbetrieb! 1881–1911. 30 Jahre ununterbrochene Entwicklung in der Manufakturwarenbranche mit Streiflichtern auf die Veränderungen der Textil-Industrie, des Handels mit Manufakturwaren und verwandter Artikel während des vergangenen halben Jahrhunderts. Stuttgart 1911, S. 19 bis 35; August Lämmle: Das Breuninger-Buch. Bilder aus Württembergs Vergangenheit und Gegenwart. Mit einer Geschichte des Hauses Eduard Breuninger in Stuttgart. Stuttgart 1931, ¹1931, ³1935, S. 141 bis 153; Der Backnanger Eduard Breuninger schuf ein großes Kaufhaus. In Backnang erinnert noch manches an den Ehrenbürger der Stadt. – In: UH 1981,1, S. 1 bis 3 (diese UH-Ausgabe ist auch enthalten in der Zeitungsausschnittsammlung zu Eduard Breuninger in Stuttgart, HStA, J 191 Breuninger, Eduard).

² Zu Eduard Breuninger vgl. Robert Volz: Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild, Bd. 1. Berlin 1930, S. 217; Martin Doerry: Übergangsmenschen. Die Mentalität der Wilhelminer und die Krise des Kaiserreichs. Weinheim/München 1986, S. 73 bis 76 und 117 bis 121; Bernhard Trefz/Frank Nopper (Hg.): Das Backnang-Lexikon. Backnang 2014, S. 36; Bernhard Trefz: Breuninger, Eduard, Kaufmann. – In: Baden-Württembergische Biographien 9, 2023 [im Druck]. Zur Geschichte der Firma Breuninger vgl. Irmhild Buttler-Klose/Margarete Ortwein: „Wir alle dienen dem Kunden ...“ Die ersten 50 Jahre des Kaufhauses Breuninger in Stuttgart. – In: Christel Köhle-Hezinger/Gabriele Mentges (Hg.): Der neuen Welt ein neuer Rock. Studien zu Kleidung, Körper und Mode an Beispielen aus Württemberg. Stuttgart 1993 (= Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg 9), S. 237 bis 251. Die genealogischen Daten zur Familie bei Burkhard Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang, Bd. 2: Für die Kernstadt 1751–1860. Neubiberg 2001 (= Deutsche Ortssippenbücher A 263; Württembergische Ortssippenbücher 41), S. 41 (Nr. 3657), sowie in: Stammbaum der Familie Breuninger. Backnang 1895; Cornelius Breuninger: Stammbaum der Backnanger Breuninger. Backnang 1931.

von 1868 bis 1871 eine kaufmännische Lehre im Handelsgeschäft Albert Müller gegenüber dem Rathaus (spätere Adler-Apotheke, Marktstraße 29). Seine erste Stelle trat er 1871 bei der Manufakturwaren-Großhandlung Bonnet & Gundert in Stuttgart an. 1872 kehrte Breuninger zur Vorbereitung auf das Einjährigenexamen nach Backnang zurück, das er 1873 bestand. Anschließend absolvierte er seine einjährige Militärzeit.

1874 stieg er als Handelsvertreter (Reisender) bei der Manufakturfirma Kahn & Co. in Stuttgart ein, seit 1879 ist er in den Stuttgarter Adressbüchern, wohnhaft in der Gerberstraße 8A, nachzuweisen. 1881 übernahm er das Haus und Geschäft der Firma Ostermayer in der Münzgasse 1 in Stuttgart, wo er ab spätestens 1882 auch Wohnung nahm.³ Im Laufe der Jahre kamen weitere Gebäude in unmittelbarer Umgebung dazu – bis heute befindet sich auf diesem Areal, umgeben von der Marktstraße, der Münzstraße und der Sporerstraße, das Hauptgeschäft des Kaufhauses E. Breuninger GmbH & Co. Eduard Breuninger selbst zog 1888 in die Alexanderstraße 11, 1890 in die Münzstraße 7, 1895 erst in den Herdweg 8 und schließlich in den Herdweg 22, wo er bis zu seinem Tod wohnen blieb.⁴

Breuninger galt zu seiner Zeit als ein glänzender Geschäftsmann sowie als ein fürsorgender und warmherziger Mensch: *Der Eduard ist nämlich kein so ein habgieriger ‚Schärhoulderwälljuhschlurjer‘ gewesen wie die Herrschaften heutzutage [...], nein, der hatte immer ein gutes*

*Herz und ein offenes Portemonnaie.*⁵ So baute er im Jahr 1914, während des Ersten Weltkriegs, für seine damals 611 Angestellten das Erholungsheim Hohenrodt (heute zu Loßburg, Landkreis Freudenstadt), das er auch anderen Verbänden wie zum Beispiel dem Hohenrodter Bund zur Verfügung stellte.⁶ Bereits am 15. August 1912 erschien die erste Ausgabe der Mitarbeiterzeitschrift „Monatsblätter für die Angestellten der Firma E. Breuninger z. Großfürsten“, die unter unterschiedlichen Namen bis heute besteht.

Seiner Heimatstadt Backnang blieb er zeitlebens verbunden und unterstützte sie in vielfacher Hinsicht, so zusammen mit seinen Schulkameraden Willy Drescher, dem Sohn des Oberamtmanns Wilhelm Friedrich Drescher (1820 bis 1897), und dem Verleger und Drucker Friedrich Stroh (1848 bis 1929) als Mitbegründer der „Reallehrer-Gutscher-Stiftung“ (1908) für die Förderung begabter Schüler⁷, als Gründer der vielseitig aufgestellten „Breuninger-Veil-Stiftung“ (1916)⁸, als Stifter der Backnanger Stadtbücherei⁹ und für den Bau des Bürgerheims auf dem Hagenbach.¹⁰ Am 3. März 1911 wurde Breuninger wegen seines erfolgreichen beruflichen Wirkens und der großzügigen Förderung bedürftiger Menschen und Einrichtungen in Backnang vom Gemeinderat und vom Bürgerausschuss der Stadt Backnang das Ehrenbürgerrecht verliehen.¹¹ Die Ehrenbürgerwürde erhielt er ebenfalls in Loßburg-Rodt.¹² Darüber hinaus wurde Breuninger 1928 zum Ehrensensator der Technischen Hochschule Stuttgart (der heutigen

³ Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart für das Jahr 1879. Stuttgart [1878], S. 31; Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart für das Jahr 1882. Stuttgart [1882], S. 30.

⁴ Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart für das Jahr 1888. Stuttgart [1888], S. 33; Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart für das Jahr 1895. Stuttgart [1895], S. 42; Amtliches Stuttgarter Adreßbuch 1932, hg. vom Statistischen Amt der Stadt Stuttgart. Stuttgart [1932], S. II 64.

⁵ Gerhard Raff: Ein „wahrhaft königlicher Kaufmann“. – In: Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg, Ausgabe Mittlerer Neckar und Stauferland 99, 2004, Nr. 30, S. 17.

⁶ Vgl. Helmut Heidebrecht: Gäste waren von der Lage entzückt. In der Geschichte des Breuninger-Hauses geblättert ... – In: Jahrbuch Landkreis Freudenstadt 2005, S. 92 bis 96; HStAS Q 1/21 Bü 343; Tagungsberichte des Hohenrodter Bundes, Bd. 1: 1923–1927. Stuttgart 1928, S. 4. – Der „Hohenrodter Bund“ setzte sich aus Persönlichkeiten der Volksbildung zusammen, die er reformieren und stärken wollte (vgl. Jürgen Henningsen: Der Hohenrodter Bund. Zur Erwachsenenbildung in der Weimarer Zeit. Heidelberg 1958).

⁷ StAB Bac G 001-70, Bl. 697 bis 700. Namenspatron der Stiftung war der zunächst Backnanger, dann Aalener Reallehrer Gottlieb Ernst Gutscher (1822 bis 1871). Oertel (wie Anm. 2), S. 94 (Nr. 4370 u. 4371). – Zur Familie Drescher: ebd., S. 57 (Nr. 3867), zu Friedrich Stroh: Backnang-Lexikon (wie Anm. 2), S. 194 f.

⁸ StAB Bac G 001-72, S. 1002 f.

⁹ MB vom 3. August 1908.

¹⁰ StAB Bac G 001-75, S. 755.

¹¹ StAB Bac G 001-71, Bl. 208b; Christian Ludwig Brückner: Die Ehrenbürger der Stadt Backnang. Kurzbericht über ihr Leben und Werk. Backnang 1978, S. 11 f.

¹² MB vom 29. März 1932. Hier fälschlicherweise die Aussage, dass Breuninger auch Ehrenbürger von Leutenbach, dem Geburtsort seiner Mutter, sei.



Das Breuninger-Wohnhaus im Herdweg, Stuttgart. Das Gebäude wurde zwischen 1888 und 1894 von Ludwig Eisenlohr und Carl Weigle im Neobarockstil erbaut.



Das Erholungsheim Hohenrodt in Loßburg.

Universität Stuttgart) und am 26. September 1929 zum Ehrensensator der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim (die heutige Universität Hohenheim) ernannt. Zudem war er unter anderem Ehrenmitglied des Hohenrodter Bundes¹³ und wirkte unterstützend bei zahlreichen weiteren Einrichtungen und Institutionen kultureller, karitativer, kirchlicher und sozialer Art sowie bei Wissenschaftlern, Erfindern, Künstlern und Notleidenden.

Um Breuninger ein bleibendes Denkmal zu errichten, beschloss am 27. Juni 1929 der Backnanger Gemeinderat, die bisherigen Straßen „Kronenstraße“ und „Am kalten Wasser“, in der sich dessen Geburtshaus befand, in „Eduard-Breuninger-Straße“ umzubenennen.¹⁴

Eduard Breuninger starb am 25. März 1932 in Stuttgart an den Folgen einer Lungenentzündung.¹⁵

Mit seinem Tod hatte Stuttgart einen seiner angesehensten Bürger, die heimische Industrie und der Handel einen ihrer führenden Köpfe, der Kaufmannsstand einen hervorragenden, charaktervollen und allzeit zuverlässigen Vertreter verloren [...], der in uneigennütziger Weise und voll Hingebung sich in den Dienst öffentlicher Angelegenheiten und Aufgaben für das wirtschaftliche Allgemeininteresse gestellt hat. Und dabei war Breuninger immer von einer Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit geblieben [...], die ihm aber auch hinaus über seinen Geschäftskreis Sympathien verschaffte.¹⁶ Der Nachruf des Backnanger Murrtal-Boten zitierte aus der Gedenkrede des Stadtpfarrers Erwin Ißler (1890 bis 1976) von der Gedächtniskirche Stuttgart-Nord¹⁷ bei der Trauerfeier im Krematorium des Pragfriedhofs Stuttgart zu Breuningers Persönlichkeit: *Mit dem Herzen zu arbeiten,*

¹³ HStAS Q 1/21 Bü 343.

¹⁴ StAB Bac G 001-75, S. 425; MB vom 28. Juni 1929.

¹⁵ MB vom 29. März 1932.

¹⁶ Schwäbischer Merkur vom 30. März 1932, S. 5.

¹⁷ 1943 bei einem Fliegerangriff zerstört und nicht wiederaufgebaut.



Monatsblätter

für die Angestellten der Firma
E. Breuninger z. Großfürsten



Die Monatsblätter werden an sämtliche Angestellte ausgegeben. Sie bleiben Eigentum der Firma und sind von den Empfängern, in die dazu gelieferten Sammelmappen regelmäßig einzuhelfen, aufzubewahren, wie die Geschäftsordnung geheimzuhalten und beim Austritt aus dem Geschäft zurückzugeben. Beiträge von allen Angestellten sind willkommen und unter der Aufschrift „Monatsblätter“ in den Briefkästen neben der schwarzen Tafel zu legen. Jedes Blattstück muß mit dem Namen des Einsenders versehen und darf nur einseitig beschrieben sein. Für die Geschäftsleitung wertvolle Anregungen und Verbesserungsvorschläge werden honoriert, zur Besprechung oder Verwendung nicht geeignete Zatschriften vernichtet.

Diese Blätter sollen nicht nur den geschäftlichen Interessen dienen, sondern auch den berechtigten Wünschen der Angestellten Rechnung tragen. Bekanntmachungen der Geschäftsleitung finden regelmäßige Aufnahme, damit sich solche das Personal einprägen und sie jederzeit nachlesen kann. Sie sollen den Verkehr zwischen der Leitung und allen Zugehörigen des Geschäftes inniger gestalten, die Harmonie unter den Angestellten fördern und immer mehr zum Bewußtsein bringen, daß durch einmütiges Zusammenhalten und Zusammenarbeiten nicht nur der Erfolg des Geschäftes gewährleistet wird, sondern daß auch das Wohl jedes Einzelnen aufs Innigste mit dem Gedeihen des Ganzen verflochten ist.

Nr. 1.

Stuttgart, 15. August 1912.

1. Jahrgang.

Was will die Zeitung? Was will die Geschäftsleitung?

Die Ausdehnung des Geschäftes und die neue Organisation, welche der mich vertretenen Geschäftsleitung, den Abteilungs- u. Lagervorständen und ihren Stellvertretern, eine weitgehendere Selbständigkeit, aber auch eine größere Verantwortung überträgt, erfordert ein Organ, das alle Angelegenheiten, welche für jedes Einzelne von Wichtigkeit sind, zur sicheren Kenntnis aller Glieder des Geschäftes bringt.

Die Bekanntmachungen an der schwarzen Tafel erfüllen den Zweck nicht voll; sie werden gelesen und leider nur zu oft und bald wieder vergessen; Urlaub und Kranksein etc. verhindern manche strebsame Angestellten, wertvolle Bestimmungen in sich aufzunehmen. Die Monatsblätter sollen diesem Uebel abhelfen und ich richte die erste Bitte an alle Angehörigen meiner Firma, diese Blätter nicht nur aufmerksam zu lesen, sondern sich denjenigen Inhalt, der für das Einzelne von besonderer Wichtigkeit ist, dauernd anzueignen. Wohl wird ja der Hauptinhalt den kaufmännischen Angestellten gelten, aber es kann gar keinen Schaden bringen, wenn auch andere wissen, was die Geschäftsleitung wünscht und verlangt.

Die gesammelten einzelnen Blätter, die gewöhnlich, wie ihr Name sagt, monatlich erscheinen, werden mit der Zeit zu einem vorzüglichen und nützlichen Nachschlagebuch anwachsen, das selbstredend Eigentum der Firma bleibt und dementsprechend zu verwahren ist.

Manchmal wird auf frühere Mitteilungen Bezug genommen werden müssen, denn es gibt Dinge, die nicht oft genug wiederholt werden können. Außerdem erfolgen in den Blättern die Bekanntmachungen des Singehors, aller Bildungsaussschlüsse, der Bibliothek- und Kantineverwaltungen etc. etc.

Ich werde fortgesetzt bestrebt sein, durch

den Ausbau der bestehenden gemeinnützigen Einrichtungen für die Gegenwart und Zukunft der Angehörigen meines Geschäftes mit zu sorgen. Das kann ich aber in gewünschtem Maße nur tun, wenn ich allgemein Unterstützung finde, nicht nur durch ernste tadellose Arbeit, sondern auch durch willige Befolgung aller im Interesse eines erfolgreichen sicheren Zusammenarbeitens gegebenen Vorschriften.

Daß auch ein mustergültiges Betragen in- und außerhalb des Geschäftes den guten Ruf der Firma festigt, wird jedem Denkenden klar zum Bewußtsein kommen, und in der Hochschätzung dieser Wahrheiten liegt auch die aufmunternde Anerkennung und der stille Dank für meine Bestrebungen.

Je weniger die Geschäftsleitung und die ersten Angestellten ihre Kräfte zersplittern müssen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und eines selbstverständlichen, geregelten Ganges des Geschäftes, umso mehr werden sie arbeiten können für eine ersprießliche weitere Entfaltung und vorteilhaften Ausbau des Betriebs zum Nutzen aller.

Die Versorgungs- u. Unterstützungskassen, die alle freiwillig von der Firma ins Leben gerufen sind, werden nach den Statuten am meisten denen zu gute kommen, die ihre Kräfte dauernd in den Dienst der Firma stellen, und je größer der Erfolg unserer gemeinschaftlichen Arbeit ist, je rascher wachsen die angesammelten Fonds nach den dafür gegebenen Bestimmungen an. Durch die Alterszulagen, Tantiemen, Prämien, in Verbindung mit der Sparkasse, kann sich jedes einen nützlichen, ja notwendigen Sparpfennig für die Zukunft sammeln, und die hohe Verzinsung der Spareinlagen sollte noch weit mehr anreizen zur Fürsorge für das Alter. Spare in der Zeit,



Grafisches Erscheinungsbild der Reallehrer-Gutscher-Stiftung, die unter anderem von Eduard Breuninger gegründet wurde.

*ohne Nebengedanken, mit unerschöpflicher Lust und rastloser Tätigkeit, mit frohem Kraftbewußtsein, mit nie sattem Geiste. Neben der Freude an der Arbeit beherrschte ihn die Freude am Wohltun und Helfen; in fröhlicher großzügiger Weise zu spenden war ihm Lohn genug. Es kam wirklich von Herzen. Und von Herzen ist er auch in seiner schwäbischen Heimat gestanden. Ueber all dies habe der Entschlafenen selbst geschrieben: Gottes Güte.*¹⁸

Die Lebenserinnerungen des Eduard Breuninger sind eingebettet in eine Festschrift zum 30. Jubiläum der Eröffnung des Breuninger-Handelshauses; nach allgemeinen Informationen zur Textilbranche, zur Produktion und zum Handel folgt auf 16 häufig reich bebilderten Seiten der bisherige private und vor allem berufliche Lebens-

weg des Eduard Breuninger; es schließt sich an ein beschriebener und ebenfalls ausführlich illustrierter Gang durch die Geschäftsräume der Firma E. Breuninger.¹⁹ Sein von ihm selbst geschriebener Lebenslauf lese sich wie ein dramatisches Gedicht, im letzten Teil wie ein Festgedicht, so Stadtpfarrer Ißler in seiner Gedenkrede bei Breuningers Bestattung. Dennoch: Wirklich Privates erfährt man von Breuninger nicht, vor allem nicht aus seiner Stuttgarter Zeit. Auch fehlen die ersten 13 Lebensjahre Breuningers, die ihm wohl zu dunkel oder armselig und jedenfalls ohne Zusammenhang mit der später ja glänzenden Laufbahn erschienen.²⁰ Zudem verfolgen seine Lebenserinnerungen ein klares Ziel: Der erfolgreiche 47jährige Geschäftsmann Breuninger blickt mit diesen knappen autobiographischen Notizen in seiner Festschrift aus

¹⁸ MB vom 29. März 1932.

¹⁹ Breuninger (wie Anm. 1). Zunächst allgemeine Informationen: *Von der Fabrikation der Textil-Industrie* (S. 7 bis 9), *Von der Konfektion in der Textilbranche* (S. 9 bis 10), *Von dem Engroshandel in Manufakturwaren* (S. 11 bis 13), *Von dem Detail der Textilbranche* (S. 14 bis 18). Es folgen die Lebenserinnerungen (S. 19 bis 35) und schließlich der *Gang durch die Geschäftsräume* (S. 37 bis 119). – Der Text der Lebenserinnerungen bei Lämmle (wie Anm. 1), S. 141 bis 153, ist gegenüber der Erstveröffentlichung von 1911 um Details gekürzt beziehungsweise angepasst, die 20 Jahre später nicht mehr aktuell waren oder die dem ursprünglichen Buchlayout geschuldet waren. Inhaltliche bedeutsame Änderungen kommen nicht vor, sodass hier auf die Wiedergabe des Textes von 1931 verzichtet werden kann.

²⁰ Doerry (wie Anm. 2), S. 74.



Das Grab von Eduard Breuninger und seiner Frau Lydia sowie seines Enkels Heinz Breuninger auf dem Stuttgarter Waldfriedhof.

In eigener Sache.

Lehrjahre.

Am 1. Mai 1868, noch nicht ganz 14 Jahre alt, trat ich in meiner Vaterstadt Backnang bei der Firma Albert Müller (jetzt untere Apotheke) in die kaufmännische Lehre.

Das Personal bestand aus einer Ladengjungfer und einem Kommiss, der im Hause gelernt hatte, und zwei bis drei Lehrlingen. Die Frau des Firmen-Inhabers war beständig im Geschäft, während er selbst die Gewerbebank, deren selbständiger Kassier er war, besorgte.



Geburtshaus.

Das Geschäft führte vorwiegend Manufakturwaren, Garne, Wollwaren etc. nebenbei auch Kolonial- und Farbwaren, Öle, Tabak, Zigarren, etwas Glas und Porzellan, hatte die Agenturen der Blaubeurer Bleiche, einer Spinnerei und Lohnweberei und war das erste Geschäft am Platze.



Lehrhaus.

Die Geschäftszeit dauerte, wie damals allgemein üblich, im Sommer von 6 Uhr und im Winter von 7 Uhr morgens an ununterbrochen, Sonntags wie Werktags, bis abends 10 Uhr, so dass jede Hausfrau noch morgens ihren Zucker oder Kaffee oder Zichorie und der Raucher spät abends noch seine Zigarren oder Tabak kaufen

Erste Seite der Lebenserinnerungen von Eduard Breuninger in der Jubiläumsschrift aus dem Jahr 1911 mit seinem Geburtshaus in Backnang (heute abgerissen) und seinem Lehrhaus (spätere Adler-Apotheke, heutige Marktstraße 29).

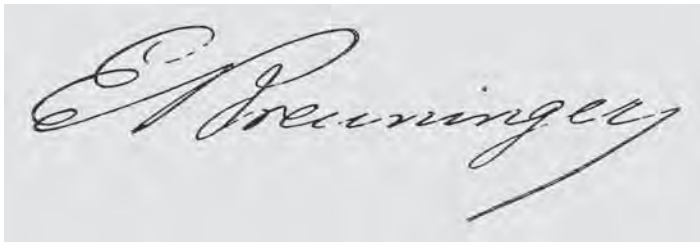
dem Jahre 1911 zurück auf seine Lehrjahre. Indem er damit ein Stück der alten Zeit skizziert, die aus seiner Perspektive gar nicht so rosig gewesen ist, will er gleichzeitig seinen zeitgenössischen Lesern und hier insbesondere seinen Angestellten die in seinem eigenen Betrieb enorm verbesserten Arbeitsbedingungen vor Augen führen.²¹

Breuninger war zeit seines Lebens ein Arbeitstier, ein Kaufmann durch und durch. In der Jubiläumsschrift der Firma Breuninger findet sich ein Gedicht, das dieser merkantilen Moral Rechnung trägt:

*Solange Fleiß und Sparsamkeit
Den deutschen Kaufmann ziert
Und Gottvertrauen zu jeder Zeit
Des Mutes Steuer führt,
Solang die Arbeit Hand in Hand
Mit Recht und Wahrheit geht,
Muß blühen unser Handelsstand
Solang die Welt besteht!*²²

Fleiß, Sparsamkeit, Gottvertrauen, Ehrgeiz, Rechtsschaffenheit, Selbstbewusstsein – das sind die Werte des Kaufmanns, denen sich auch Breuninger verpflichtet sah. Auch in Breuningers Lebenserinnerungen schimmern diese Werte immer wieder durch. Auch wenn Breuninger seinen beruflichen und unternehmerischen Erfolg nicht ohne Stolz in der Jubiläumsschrift von 1911

beschreibt, die Sorge vor der internationalen Konkurrenz, vor allem aus den USA, ist dennoch spürbar²³ – auch wenn auf seiner USA-Reise im Jahr 1906 die erleichterte Erkenntnis einsetzte, dass der ganze Eindruck unserer besten Geschäfte mit samt dem Personal von keinem Geschäft in Amerika überboten wird²⁴. Neben den bereits genannten Werten war für Breuninger für diesen Erfolg, der auch international bestehen konnte, eine weitere Tugend verantwortlich: die Harmonie, die sich nicht nur zwischen Unternehmen und Kunden äußert (*Durch gute frische Waren in gediegener Auswahl und Preiswürdigkeit, verbunden mit aufmerksamer entgegenkommender Bedienung sich das Vertrauen der Kundschaft zu gewinnen und zu erhalten*, so der Grundsatz der Firma E. Breuninger)²⁵, sondern auch zwischen Geschäftsleitung und Angestellten prägend sein soll: „*Harmonie*“ avancierte zum Schlüsselwort aller sozialen Beziehungen.²⁶ Gerade für das Gefüge innerhalb des Unternehmens wurde häufig das Bild der Familie bedient, wobei die Rolle des „Vaters“, des Patriarchen, klar für Eduard Breuninger reserviert war, worunter die eigentliche Familie Breuninger, also Eduard, seine Frau Lydia und seine Kinder, auch zu leiden hatten: *Die beiden im Geschäft mitarbeitenden Söhne durften noch als fünfzigjährige Juniorchefs nicht anders als „Herr Max“ und „Herr Alfred“ angeredet werden – solange es dort einen ersten „Herrn Breuninger“ gab.*²⁷



Die Unterschrift
Eduard Breuningers.

²¹ Buttler-Klose/Ortwein (wie Anm. 2), S. 238.

²² Breuninger (wie Anm. 1), S. 119. Bei Lämmle (wie Anm. 1) findet sich das Gedicht im Anschluss an Breuningers Lebenserinnerungen (S. 153).

²³ Doerry (wie Anm. 2), S. 118.

²⁴ Breuninger (wie Anm. 1), S. 30.

²⁵ Ebd., S. 119; Lämmle (wie Anm. 1), S. 153.

²⁶ Doerry (wie Anm. 2), S. 119.

²⁷ Ebd., S. 120.

Die Lebenserinnerungen des Eduard Breuninger

Im Folgenden werden Eduard Breuningers Lebenserinnerungen nach kritischer Durchsicht und mit Anmerkungen versehen wortgetreu wiedergegeben.²⁸

[S. 19] *In eigener Sache.*

Lehrjahre

Am 1. Mai 1868, noch nicht ganz 14 Jahre alt, trat ich in meiner Vaterstadt Backnang bei der Firma Albert Müller (jetzt untere Apotheke)²⁹ in die kaufmännische Lehre. Das Geschäft führte vorwiegend Manufakturwaren, Carne, Wollwaren etc. nebenbei auch Kolonial- und Farbwaren, Öle, Tabak, Zigarren, etwas Glas und Porzellan, hatte die Agenturen der Blaubeurer Bleiche³⁰, einer Spinnerei und Lohnweberei und war das erste Geschäft am Platze. Das Personal bestand aus einer Ladengjungfer und einem Kommis³¹, der im Hause gelernt hatte, und zwei bis drei Lehrlingen. Die Frau des Firmen-Inhabers³² war beständig im Geschäft, während er selbst die Gewerbebank, deren selbständiger Kassier er war, besorgte.

Die Geschäftszeit dauerte, wie damals allgemein üblich, im Sommer von 6 Uhr und im Winter von 7 Uhr morgens an ununterbrochen, Sonntags wie Werktags, bis abends 10 Uhr, so dass jede Hausfrau noch morgens ihren Zucker oder Kaffee oder Zichorie und der Raucher spät abends noch seine Zigarren oder Tabak kaufen [S. 20] konnte, sonst wurde selten etwas in der Frühe oder in der Nacht verlangt und sicher das Erdöl nicht verdient. Selbst an Festtagen, wenn der Laden geschlossen war, musste ein Teil des Personals im Nebenzimmer bis abends 7 Uhr anwesend sein. Wer Sonntags nicht in die Kirche musste, hatte auch während des Gottesdienstes im Kontor zu bleiben; nur jeden vierten Sonntag gab es einen freien Spätnachmittag von 4-8 Uhr; von Urlaub wusste man nichts.

Das Hauptgeschäft war vormittags an den Wochenmarkttagen und an den Sonntagen nachmittags; in dieser Zeit kamen viele Landleute aus der Umgebung in die Stadt und der Laden war dann immer voll. An Jahrmarkttagen ging es drunter und drüber; die Bauern trugen noch ihre langen Röcke und den Dreispitz, die Frauen hatten dunkle Kleider und schwarze kleine Hauben mit Bändern, oder seidene Netz-Kopftücher mit Fransen, es war eine festliche Stimmung, das Geld wurde leicht ausgegeben. Besonders aufmerksam wurden Brautleute bedient, die gewöhnlich mit dem eigenen Fuhrwerk in die Stadt kamen, und da füllte sich der Laden mit dem Brautpaare, den gegenseitigen Eltern und sonstigen tonangebenden Familiengliedern, dem Schneider und der Näherin und mancher harte Taler wanderte von dem Lederbeutel oder der Ledergurt auf den Ladentisch. Solche gern gesehenen Gesellschaften wurden dann auch festlich in der Ladenstube extra bewirtet.

Für die ruhige Zeit war das Personal viel zu gross; wir Lehrlinge wussten oft wirklich nicht – besonders in den Erntezeiten – was tun. Da wurde Woche um Woche das Lager gereinigt, Fächer ausgewischt und alles pünktlich wieder an den alten Platz gebracht. An Räumen oder Fortschaffen der alten Ware dachte niemand; während der ganzen Lehrzeit blieben viele aus der Mode gekommene Stücke oder ganze Artikel, ebenso unberührt, wie sie schon bei den Vorgängern als alte Freunde nur vom Abstauben her bekannt waren. Dazwischenhinein beschäftigten wir uns in den verschiedenen Magazinen, deren Bestände ebensowenig dem Wechsel unterworfen waren. Auch zu Haus- und Gartenarbeiten, besonders zum Giessen an warmen Sommertagen, wurden wir verwendet, sonst war es uns gestattet, beliebige kaufmännische, theoretische oder Sprachstudien zu treiben, auch konnten wir nach Belieben in die Murr zum Baden gehen. Unser ausgezeichnete Kommis, Herr Ernst Reinmann³³, wachte aber getreulich über uns, dass wir unsere Zeit nützlich anwendeten,

²⁸ Breuninger (wie Anm. 1), S. 19 bis 35.

²⁹ Zur Firma Albert Müller und zu ihrem Inhaber vgl. Bernhard Trefz: Albert Müller und der Zusammenbruch der Backnanger Gewerbebank. – In: BJB 15, 2007, S. 105 bis 130. Die Firma Albert Müller befand sich an der Stelle der heutigen Marktstraße 29 (ehemals Adler-Apotheke); vgl. Oertel (wie Anm. 2), S. 174 (Nr. 5432).

³⁰ Die 1726 gegründete Blaubeurer Bleich- und Handlungs-Kompagnie war ein Leinenhersteller beziehungsweise Leinwandhändler und ging 1882 in die Württembergische Leinenindustrie AG, Blaubeuren, auf, die 2012 aufgelöst wurde. Vgl. dazu Richard Lang: 400 Jahre Blaubeurer Leinen. 400 Jahre Qualität. Ulm 1960; Zweihundertfünfundzwanzig Jahre Blaubeurer Bleiche. Blaubeuren [ca. 1951]; Stuttgart-Hohenheim, Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Best. B 46, Bü 001-006.

³¹ Kommis: kaufmännischer Angestellter.

³² Emilie Müller, vgl. Oertel (wie Anm. 2), S. 174 (Nr. 5432).

³³ Nicht bei Oertel (wie Anm. 2).

und ihm verdankten die Lehrlinge ihre Ausbildung in erster Linie.

An Weihnachten war dann Gelegenheit, von den vielen alten Ladenhütern wieder etwas loszubringen, auch wir Lehrlinge partizipierten mit einem möglich gleichaltrigen Westen- oder Hosenstoff und es gab eine sehr ernste Katastrophe von seiten der Frau Prinzipalin³⁴, die selbstherrlich das Szepter über uns führte, als ein junger Kollege, der schon aus der fortgeschrittenen Großstadt Cannstatt kam, seine Herrlichkeiten an einen löblichen Schneidermeister für einen Taler absetzte, weil sie [S. 21] dem gottlosen Modejungen nicht modern genug erschienen. Heute privatisiert dieser undankbare verschwenderische Kollege im schönen Stuttgart, nachdem er sich in der Welt draußen mehr als genügend erworben hat, um sich täglich die schönsten neuesten Toiletten leisten zu können, wenn sein Herz daran hinge.

Ein ernster Versuch, unsern grossen Vorrat an ganz alter steinharter Zichorie an die Armenhäuser, welche jeden Samstag morgen ihre gewohnte Visite machten, loszubringen, scheiterte an der menschlichen Undankbarkeit und wir konnten uns diese Kundschaft nur erhalten, dass wir die Zichorien-Pakete teilten und eine kleine Düte Abfallzucker vom Auswägen dazugaben, sonst hätte sie wirklich gestreikt und sich zusammengeschlossen, um eine brauchbare Gab zu empfangen.

Im Winter war es in der Frühe manchmal empfindlich kalt, der Ofen musste jeden morgen frisch angefeuert werden. Zur Beleuchtung diente Erdöl und des jüngsten Lehrlings erstes Geschäft war, die Zylinder zu reinigen, die Lampen aufzufüllen und

die Döchte zu schneiden oder zu erneuern. Den Auslagen wurde soviel wie keine Aufmerksamkeit geschenkt. Von den vier Schaufenstern wurde nur eines in der Regel alle 14 Tage erneuert, das heisst es wurden drei verschiedene Kleiderstoffe in Falten aufgezogen und an von der Decke herabhängenden Schnüren befestigt. Die andern Fenster beherbergten jahraus jahrein die alten Gäste, die nur jeden Samstag vom wiederkehrenden Staub befreit wurden. Jeder Lehrling durfte das Geld für die verkauften Gegenstände selbst einnehmen. An jedem der in Hufeisenform stehenden 3 grossen Ladentische waren zwei Kassen, wovon die eine als Tages-, die andere als Monatskasse anzusehen war, denn jeden abend wurde von der Prinzipalin das grosse Geld aus den Tageskassen ungezählt in die für gewöhnlich geschlossene zweite Schublade gelegt.

Am Schluss des Monats holte der Prinzipal³⁵ die drei ziemlich angefüllten Kassen mit den ganzen Monatseinnahmen und leerte sie auf den Kontortisch. Die zwei älteren Lehrlinge hatten so ziemlich einen Tag zu tun, bis sie die halben und ganzen Kreuzer, die Groschen, Sechser, Siebenzehner, halben und ganzen Guldenstücke, 1/6, 1/3 und ganze Taler, Kronentaler, Doppeltaler etc. sortiert und rolliert hatten.³⁶ Das war damals nicht so leicht, die Taler waren nicht einmal gleich gross und die Scheidemünzen von unendlicher Mannigfaltigkeit. Auch waren eine Menge außer Kurs gesetzter Münzen im Umlauf, als Vögeles- und Mariengroschen, E-Sechser, später auch österreichische Sechser, die alle ausgeschieden werden mussten und welche Hände bekam man dabei! Fast wie

Dr. Pattisson's Gichtwatte
das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. Alle anderen Gichtwatten sind nur Nachahmungen. In Paketen zu 24 fr. und halben zu 12 fr. bei
Albert Müller in Backnang.

Anzeige von Albert Müller, dem Lehrmeister von Eduard Breuninger (MB vom 15. Dezember 1868).

³⁴ Prinzipalin: die Frau des Geschäftsinhabers.

³⁵ Prinzipal: der Geschäftsinhaber.

³⁶ Vgl. Ulrich Klein/Albert Raff: Die Württembergischen Münzen von 1798–1873. Ein Typen-, Varianten- und Probenkatalog. Stuttgart 1991 (= Süddeutsche Münzkataloge 2).

bei einem Kaminfeger, so schwarz, nur etwas fetter wurden sie. An Gold kursierten hauptsächlich und viel Napoleonsdor, dann Friedrichsdor, russische Imperial, Sovereign, selten waren württembergische Dukaten mit festem Kurs von 5 fl. 45 kr. Papiergeld war sehr rar, dagegen schleppten wir Lehrlinge ganze Säcke Silbergeld, [S. 22] das hauptsächlich im Umlauf war, zur Post. Am Gold wurde regelmäßig verloren. Den Bauern und Geschäftsleuten musste man es zu hohen Kursen bei ihren Einkäufen abnehmen, denn sie erhielten es ebensohoch von den Fruchthändlern, Müllern, Bäckern usw. Die letzteren machten vielfach ein glänzendes Nebengeschäft, denn sie kauften an den Schrantentagen³⁷ bei den Kaufleuten alles Gold möglichst nieder auf und gaben es über Kurs den Bauern in Zahlung. Heute macht es Freude, eine große Kasse zählen zu dürfen, von Kursverlust weiß man fast nichts mehr, denn fremdes Gold bleibt bei den Banken. Gemessen wurde nach der Elle³⁸, gewogen nach Pfund, Loth und Quint³⁹. Die Waren kamen hauptsächlich von Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn durch regelmässigen Botenverkehr; eine Eisenbahn hatte Backnang damals noch nicht und für Güter aus weiterer Entfernung kam die nächste Station Waiblingen in Betracht, wohin auch die Haupt-Personenbeförderung sich bewegte, während die Posten nach Ludwigsburg über Marbach, Hall über Murrhardt und Gaildorf geringeren Verkehr aufwiesen.

Boten-Gänge und -Fahrten, Ausgänge überhaupt wurden von uns Lehrlingen mit Vorliebe besorgt, denn sie brachten doch einige Abwechslung in den gleichmässigen Gang, und die Freiheit

wurde auch zu mancherlei Privatliebhabereien benützt. Der Handelsgeist unter uns angehenden Merkurjüngern⁴⁰ zeigte sich schon frühzeitig; der eine trieb nebenher eine Briefmarkenhandlung, der andere besorgte Modellerbogen, Aussägebogen usw. für Bekannte. Natürlich musste ihm ein kleiner Gewinn bleiben, der das Betriebskapital vermehrte oder beim Bäcker oder Konditor brühwarm angelegt wurde. Da ich zu Hause wohnte und ass, musste ich auch mein Vesper mitbringen und mein kleines nettes blaues Sutterkrügle⁴¹ mit Most und dem Butterbrot von Müttern, das immer an einem kühlen Plätzchen untergebracht wurde, ist mir in angenehmer Erinnerung und dem guten Backnanger Apfelwein bin ich bis heute hold geblieben.

Die größte Aufregung und eine überaus abwechslungsreiche Tätigkeit brachte die Kriegserklärung 1870.⁴² Über die Zeit der Einberufung der Reserven und der Landwehr gab es viel zu tun, weil die Angehörigen für deren vollständig neue Unterkleidung usw. sorgten. Dann kamen wieder Tage der grössten geschäftlichen Ruhe und der Furcht vor dem Eindringen des Feindes. Alle Wertsachen wurden eingepackt, die Verstecke bestimmt, Säcke gerichtet, Instruktionen über die Aufbewahrung der Bücher usw. erteilt, für den Fall die Franzosen kommen sollten. Statt diesem kam eine Siegesnachricht um die andere, Glockengeläute, Böllerschüssen, Beflaggen, Illumination wiederholten sich und die Festtage und der Jubel bei den Siegen von Weissenburg, Wörth, Metz und Sedan⁴³ bleiben eine unauslöschliche herrliche Jugend-Erinnerung.

³⁷ Schranne: Getreidemarkt.

³⁸ Die württembergische Elle entsprach zwei Nürnberger Schuh. 1 Elle = 61,424 Zentimeter. Wolfgang von Hippel/Georg M. von Hippel: Maß und Gewicht im Gebiet des Königreichs Württemberg und der Fürstentümer Hohenzollern am Ende des 18. Jahrhunderts. Stuttgart 2000 [= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 145], S. 198.

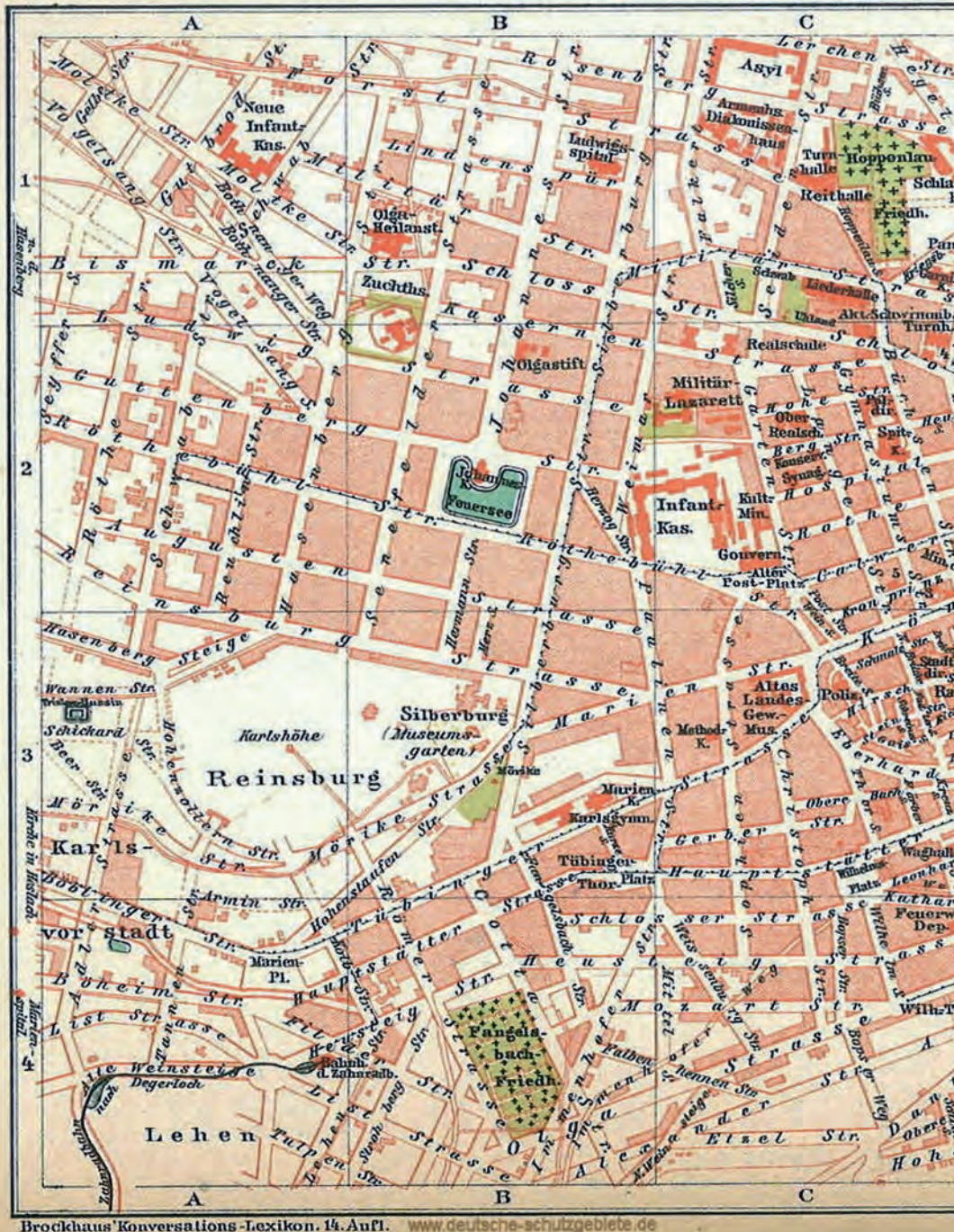
³⁹ Das Quint (Quentchen) war der vierte Teil eines Lots, das seinerseits der 32. Teil eines Pfundes war. 1 Pfund = 467,728 Gramm; 1 Lot = 14,617 Gramm; 1 Quentchen = 3,654 Gramm. Ebd., S. 197.

⁴⁰ Merkur-Jünger: junger, strebsamer Kaufmann.

⁴¹ Sutterkrug: langer, irdener Krug mit engem Halse, aus dem die Flüssigkeit stossweise gurgelnd herausläuft; auch Sauerwasserkrug. Jacob Grimm/Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 20. Leipzig 1942, Sp. 1367.

⁴² Zur Kriegsbegeisterung in Württemberg vgl. Wolfgang Mährle (Hg.): Nation im Siegesrausch. Württemberg und die Gründung des Deutschen Reiches 1870/71. Begleitbuch zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Stuttgart 2020; zur Rezeption des Kriegsbeginns in der näheren Umgebung (Schwäbisch Gmünd) vgl. Caroline Fritz: Der Deutsch-Französische Krieg I. Der Kriegsausbruch und das Jahr 1870 im Spiegel der „Rems-Zeitung“. – In: Gerhard Fritz (Hg.): Mikrohistorische Studien aus einem halben Jahrtausend. Untersuchungen aus Krieg und Frieden vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Remshalden 2020 (= Historegio 11), S. 183 bis 199.

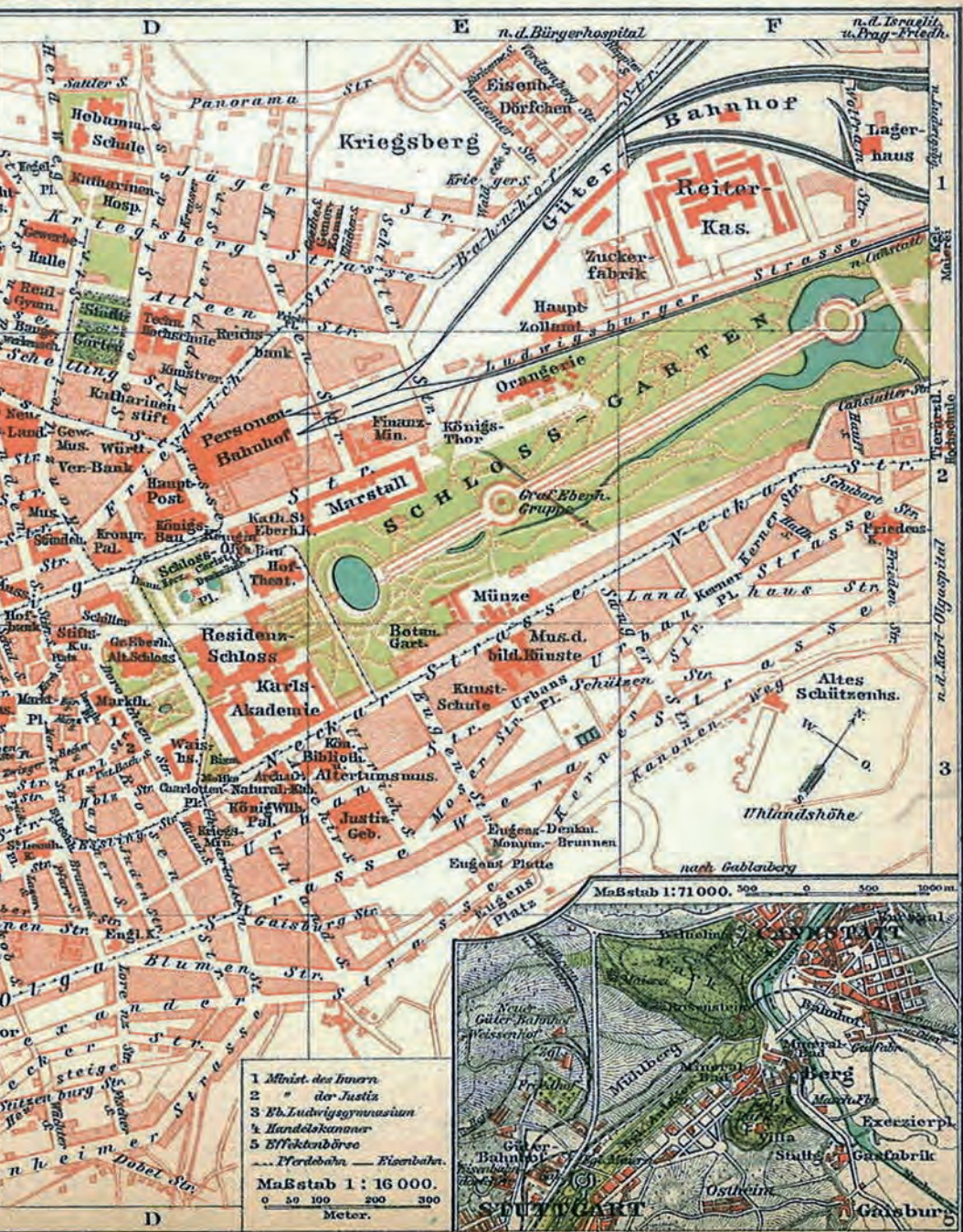
⁴³ Aufgrund der erfolgreichen Schlachten bei den elsässischen Orten Weißenburg (Wissembourg) und bei Wörth (Woerth) konnten die deutschen Armeen in den ersten Wochen des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/71 weit nach Frankreich vordringen; wenig später gelang die Einschließung der lothringischen Stadt Metz. Die vorentscheidende Schlacht des Krieges bei Sedan in den Ardennen konnten ebenfalls die deutschen Armeen gewinnen. Vgl. allgemein Gerd Fesser: Sedan 1870. Ein unheilvoller Sieg. Paderborn 2019.



Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. Aufl. www.deutsche-schutzgebiete.de

Stadtplan der Stuttgarter Innenstadt, um 1900. Das Breuninger-Areal befindet sich im Planquadrat D3.

GART.



F.A. Brockhaus' Geogr.-artist. Anstalt, Leipzig

Wie oft haben wir Lehrlinge gewünscht, nur einige Jahre älter zu sein, um auch mitkämpfen zu dürfen für König und Vaterland. Jeden [S. 23] Abend versammelte sich alt und jung auf dem Marktplatz. Die neuesten Nachrichten wurden besprochen, patriotische Lieder und vor allem wieder „Die Wacht am Rhein“⁴⁴ gesungen. Rasch kehrte das Vertrauen zurück, und täglich kamen Händler und Einkäufer, welche alle alten Vorräte von guten und schlechten Zigarren und Tabak, von denen wir ganze Magazine voll hatten, für unsere Soldaten im Feld aufkauften. Auch alle Wollgarne, Flanelle fanden den Weg als Strümpfe und Hemden zu unseren tapfern Kriegerern nach Frankreich. Das war eine glückliche Zeit für viele alte [!] Ladenhüter, die seit Jahren auf ihre Erlösung harhten. Wir Lehrlinge zopften mit dem weiblichen Geschlecht Charpie⁴⁵ um die Wette und es war wirklich bedauerlich, dass wir nicht auch einige Amazonenkorps ins Feld stellten, damit die abgelagerten Kleiderstoffe wenigsten für Hosenröcke Verwendung gefunden hätten.

Im Frühjahr 1871 verschaffte mir der vorerwähnte Herr Reinmann eine passende Stellung bei der Manufakturwaren-Grosshandlung Bonnet und Gundert in Stuttgart⁴⁶ und ich zog zwei Monate vor beendigter dreijähriger Lehrzeit als wohlbestallter Kommis, 16 1/2 Jahre alt, mit 400 fl. Jahresgehalt in die Residenz ein, so dass ich mit dem 30jährigen Geschäftsjubiläum auch meine 40jährige Tätigkeit in Stuttgart feiern kann. Mit grosser Freude und allem Eifer widmete ich mich meiner Arbeit und hatte beständig das Gefühl, als ob ich für diesen hohen Gehalt nicht genug leis-

ten könnte. Die Geschäftszeit, Winters 8, Sommers 7-12 und 2-7 Uhr kam mir viel zu kurz vor, und ich stellte immer Vergleiche an mit dem ersten und bestbezahlten verheirateten Arbeiter in meiner Mutter Gerberei⁴⁷, der morgens schon um 5 Uhr anfi g und nur 1 fl. im Tag verdiente. Selbstredend reichte der Gehalt bei der gewohnten Anspruchslosigkeit und der hohen Meinung vom Wert des Geldes nicht nur für Kost, Wohnung und Kleidung ganz gut aus, sondern ich konnte auch meine englischen und französischen Sprachstudien fortsetzen und mir ausserdem in stark 1 1/2 Jahren, nachdem inzwischen der Gehalt um 50 fl. gestiegen war, noch eine verhältnismässig hübsche Summe ersparen. Natürlich fehlte es an Unterstützung vom Hause durch freie Wasch, Heizmaterialien, Metzelsuppen⁴⁸ etc. nicht und auch ein kleines Mostfässchen wanderte verschiedenemale voll von Backnang nach Stuttgart und umgekehrt leer zurück. Als damals jüngstes Mitglied durfte ich dem Jünglingsverein älterer Abteilung beitreten, bei dem mein Prinzipal, Herr Adolf Gundert, vorher Vorstand war.⁴⁹

Im Spätherbst 1872 verließ ich meine Stellung, um mich in Backnang zum Einjährigen-Examen vorzubereiten, und trat bald nach der Prüfung am 1. April 1873 bei dem III. Württembergischen Infanterie-Regiment in Ludwigsburg ein, weil in Stuttgart durch übergrosse Anmeldungen nicht mehr auf sichere Aufnahme zu rechnen war. An demselben Tag, ein Jahr später, ging ich in meine frühere Stellung zurück, um [S. 24] meinem Prinzipal, die Firma hatte sich inzwischen aufgelöst, Herrn Adolf Gundert, bei der Liquidation

⁴⁴ Vgl. Walter Moßmann/Peter Schleuning: Die Wacht am Rhein. – In: dies.: Alte und neue politische Lieder. Entstehung und Gebrauch, Texte und Noten. Reinbek 1978, S. 17 bis 80.

⁴⁵ Charpie oder Scharpie: ein bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts gebräuchliches Wundverbandmaterial, das aus zerzupften Baumwoll- oder Leinenstoffen gewonnen wurde.

⁴⁶ Die Firma der Gesellschafter Friedrich Bonnet und Adolf Gundert befand sich in der Olgastraße 76 (nicht erhalten). Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart für das Jahr 1871. Stuttgart [1871], S. 21. Über die Firma ist darüber hinaus nichts bekannt.

⁴⁷ Rosina Dorothea Breuninger hatte 1871 bereits die Gerberei (Am Kalten Wasser 13, heute Eduard-Breuninger-Straße 41) ihres Mannes Heinrich Christian Breuninger übernommen, die dieser dort zusammen mit einem Wohnhaus 1850 errichtet hatte. Rudolf Kühn: Die Frühzeit der Industrie in Backnang (1832 bis 1918), Teil 6. – In: Bjb 9, 2001, S. 197 f. Der Vater starb 1858 in der damaligen südrussischen Stadt Cherson (heute zur Ukraine), geisteskrank. Oertel (wie Anm. 2), S. 41 (Nr. 3657); Breuninger, Stammbuch (wie Anm. 2), S. 59.

⁴⁸ Metzelsuppe: kräftige Brühe, die bei der Herstellung von Brüh- und Kochwurst entsteht.

⁴⁹ Zum Stuttgarter Jünglingsverein, aus dem später sowohl der Christliche Verein Junger Männer (heute: Menschen, CVJM) Stuttgart als auch das Evangelische Jugendwerk in Württemberg entstehen sollten, vgl. Immanuel Pfizenmaier (Hg.): Woher – Wohin? Aus 90 Jahren Jungmännerarbeit in Württemberg. Stuttgart 1959, S. 7 f. Der Jünglingsverein, ältere Abteilung, hatte seinen Sitz in der Gerberstraße 2 und 2 a. Adreß- und Geschäfts-Handbuch Stuttgart 1871 (wie Anm. 46), S. 91. Dessen Vereinsleben bot für die schulentlassene und konfirmierte Jugend wirksamen Schutz vor den Gefahren der „Großstadt“ Stuttgart und garantierte zudem den Fortbestand einer konservativen evangelischen Konfessionalität. Doerry (wie Anm. 2), S. 76.

seines Engros-Geschäftes⁵⁰ behilflich zu sein. Nach beendigter Liquidation im Herbst desselben Jahres trat ich als Reisender bei der Manufakturfirma en gros Kahn & Co. in Stuttgart ein und besuchte für diese bis zu meiner Etablierung hauptsächlich Württemberg, Baden und Bayern.

Etablierung

Mit ganz bescheidenen Mitteln, grösstenteils Ersparnissen übernahm ich am 1. März 1881 Haus und Geschäft der Firma E. L. Ostermeyer, Münzstrasse Nr. 1, gegen eine jährliche Miete von 5000.– Mark.⁵¹ Das Warenlager betrug etwa 30000.– Mark, der Umsatz war sehr bescheiden und das Personal bestand ausser einem Lehrling aus zwei Fräulein. Meine Frau⁵² war lange Zeit eine hervorragende Stütze des Geschäfts und deren stellvertretende Tätigkeit ermöglichte mir in der ruhigen Zeit, kleinere Reisen in die Umgebung zu unternehmen. Unterstützt von vielen früheren Geschäftsfreunden, besonders aber von meinem lieben Freund, Herrn Adolf Winter in Backnang⁵³, dem ich heute noch dankbar bin, entwickelte sich auch das Engrosgeschäft rasch.

Das Personal wurde entsprechend den [S. 25] regelmässigen Fortschritten des Geschäfts vermehrt und nach Verfluss von drei Jahren der erste Stock des Hauses für den Engrosbetrieb eingerichtet, dem 1887 der III. Stock folgte. In demselben Jahre wurde der erste Reisende engagiert und im darauf folgenden Jahr das nebenliegende Haus Münzstr. No. 7 erworben. In diesem Haus blühte einst der Gasthof, dessen Schild „zum Grossfürsten“⁵⁴ davon herrührt, dass ein russischer Grossfürst im 18. Jahrhundert in dem Gasthof gewohnt haben soll. Diese Bezeichnung behielt ich von da ab für meine Firma bei und auch das beim

Kaiserlichen Patentamt eingetragene Warenzeichen trägt den Grossfürsten. Im Juli 1889 wurde das ganze Geschäft in den innen vollständig umgebauten Grossfürsten verlegt und das Haus Münzstr. No. 1 vermietet. Ich gebe die erste Anzeige aus dem neuen Geschäftshaus in Original wieder. [S. 26] Bald genügten auch diese Räume nicht mehr und im Jahre 1894 wurde das rückwärts anstossende Gebäude Reifstr. Nr. 3 gekauft, ich selbst zog in meinen neu erworbenen Privatbesitz im Herdweg, so dass nun das ganze Haus Münzstr. No. 7 mit dem neuen Gebäude Reifstr. No. 3 ausschliesslich dem Geschäftsbetrieb diente. Das Haus Münzstr. No. 1 wurde im Jahre 1891 wieder übernommen, zu einer Abteilung für Damen-Konfektion eingerichtet und am 24. September mit nebenstehender Anzeige eröffnet.

Die immer fortschreitende Ausdehnung des Detail- wie des Engros-Geschäftes gestaltete den Betrieb in den derzeitigen Räumlichkeiten immer schwieriger und ich musste mich eingehend mit neuen Plänen befassen. Die längst von der Stadtgemeinde angestrebte und endlich angenommene Erbreiterung des Sporergrässchens erleichterte den Ent[Schluss, an alter Stelle ein grosses neuzeitliches Kaufhaus zu errichten und ich erwarb nach und nach die Häuser Münzstr. No. 1, 3 und 5, den dazwischen liegenden städtischen Platz und die an diese rückwärts anstossenden Gebäude der Becherstr. No. 2 und 4. Die Häuser der Sporerstrasse wurden teils von der Stadt und teils von mir angekauft und den zur Strasse nicht nötigen Platz übernahm ich von der Stadt mit einem bedeutenden Zuschlag, während ich den zur Strasse notwendigen Platz von den von mir gekauften Gebäuden mit ebensoviel Nachlass an die Stadt abtrat. Auf diese Weise ermöglichte sich die Ausführung der Sporerstrasse für die Stadt leichter und verminderten sich ihre Kosten

⁵⁰ Engros-Geschäft: Großhandelsgeschäft.

⁵¹ Eduard Lebrecht Ostermeyer (1826 bis 1889), Kaufmann aus Weilheim an der Teck. Vgl. HStAS P 45 Bü 325. Ostermeyer betrieb in dem Haus Münzstraße 1 und der angrenzenden Münzstraße 7, dem ehemaligen Gasthaus „Zum Russischen Großfürst“, eine Tuchhandlung. Gustav Wais: *Alt-Stuttgarts Bauten im Bild*. 640 Bilder, mit stadtgeschichtlichen, baugeschichtlichen und kunstgeschichtlichen Erläuterungen. Stuttgart 1951, Nachdruck Frankfurt am Main 1977, S. 572.

⁵² Anna Lydia geb. Veil (1878 bis 1939). Tochter des Schorndorfer Rotgerbers und Gemeinderats Karl Gottlieb Veil und der Karoline Magdalene geb. Breuninger (1812 bis 1881). Oertel (wie Anm. 2), S. 41 (Nr. 3657); Breuninger, Stammbuch (wie Anm. 2), S. 61.

⁵³ Adolph Winter (1852 bis 1922). Oertel (wie Anm. 2), S. 273 (Nr. 6765). Zum Textilhaus Winter vgl.: Das Backnang-Lexikon (wie Anm. 2), S. 218.

⁵⁴ Vgl. Anm. 51. Die Namensgebung geht auf den Besuch des russischen Großfürsten Paul im Jahre 1782 zurück. Die dynastische Verbindung der beiden Herrscherhäuser Württembergs und Rußlands führte im 19. Jahrhundert zu einer gewissen Rußlandbegeisterung in der württembergischen Metropole und mag auch Breuninger motiviert haben, den wohlklingenden Namenszusatz – nicht zuletzt aus Prestigegründen – zu übernehmen. Buttler-Klose/Ortwein (wie Anm. 2), S. 250, Anm. 17.



Der Gasthof „Zum Russischen Großfürsten“.

Mode - Waaren.	
Stuttgart. E. Breuninger, vormalß E. L. Ostermeyer, Münzstraße Nr. 1 nächst dem Marktplatz und der Gemüsehalle, hält sein vollständig neu sortirtes Manufactur-Waaren-Lager	
Trauer-Waaren. Größte Auswahl.	Aussteuer-Artikel. bestens empfohlen. Billigste Preise. Muster stehen jeder Zeit zu Diensten. Streng reelle Bedienung.
Das gesammte von meinem Herrn Vorgänger übernommene große Waarenlager verkaufe ich weit unter dessen seitherigen Ausverkaufspreisen. Vorerst mache auf einige 100 Stüd ältere Sommerkleiderstoffe bester Qualitäten, die früher 1 bis 2 Mark kosteten, und die ich jetzt zu 40, 50 und 60 Pf. pr. Meter abgebe, besonders aufmerksam.	
E. Breuninger. En gros & en detail.	

Die erste Anzeige der Firma E. Breuninger, hier im Murrthal-Boten vom 10. März 1881.

Mode- & Trauerwaren, Seidenstoffe	Meine Geschäftsräume befinden sich von heute ab	Aussteuer-Artikel, Bettfedern und Flaum, Fertige Betten.
Münzstrasse Nr. 7 zum Grossfürsten. — Sonntags geschlossen. — Stuttgart, 26. Juli 1889.		
E. Breuninger. Auf vielseitiges Verlangen habe ich meinen seitherigen Artikeln noch Möbelstoffe, Teppiche, alle Aussteuerartikel, Bettfedern und Flaum beigelegt und übernehme die Anfertigung		
Flanelle, Rockstoffe, Hosenzeug, Futterstoffe, Tricot-Taillen.	ganzer Betten.	Möbelstoffe, Teppiche Reise-, Bett-, Pferde- und Bügeldecken.

Anzeige zur Eröffnung der vergrößerten Geschäftsräume im Jahr 1889.



Die alte Sporerstrasse von der Münzstrasse aus gesehen, so wie sie in der Jubiläumsschrift von 1911 abgebildet ist.



Die alte Sporerstrasse von der Karlstrasse aus gesehen, so wie sie in der Jubiläumsschrift von 1911 abgebildet ist.

um einen ganz wesentlichen Teil. Zur Illustration des alten Zustands dienen die nachstehenden Bilder, welche die Sporerstrasse von der Münzstrasse aus zeigen, wie sie sich allmählich zu einem engen Gässchen zusammendrängte, in das man sich von der Karlstrasse aus kaum wagte.

[S. 29] Um auch die Gemüsehalle, welche jetzt einem Neubau weichen muss, mit dem alten Marktplatz und Rathaus von der Münzstrasse aus festzuhalten, soll dieses Bild dienen. Im Jahr 1900 wurde mit der Niederlegung der Häuser in der Sporerstrasse begonnen und [S. 30] nach Weihnachten wurde die Konfektionsabteilung von Münzstrasse No. 1 nach No. 7 verlegt und am 1. März 1901 mit dem ersten Teil des Neubaus der Anfang gemacht; am 13. März 1902 konnte dieser Teil bezogen werden. Es folgte sofort der Abbruch des Grossfürsten und das ganze Geschäftshaus

stand am 10. März 1903 fix und fertig da. Schlechter Grund und bedeutender Wasserzufluss machten teilweise Einschlagen von Holzpfählen nötig und die Verdichtung des Kellers begegnete grossen Schwierigkeiten, die aber alle erfolgreich überwunden wurden.

Mit den erhaltenen Räumen glaubte ich auf viele Jahre hinaus allen Ansprüchen gewachsen zu sein, aber nach einigen Jahren machte sich in verschiedenen Zweigen wieder Platzmangel geltend. Insbesondere die Aussteuer-, die Teppich-, Gardinen- und Putz-Abteilungen verlangten eine weitere Ausdehnung. Auch die fortwährend gesteigerte Nachfrage nach fertiger Konfektion erforderte eine grössere Auswahl besonders auch in hochfeinem Genre. Weil ich von der Stadt vertragsmässig auch den nicht zur Strasse benötigten Platz zwischen Becher- und Karlstrasse



Die alte Gemüsehalle mit dem alten Marktplatz und dem Rathaus von der Münzstraße aus gesehen.

übernehmen musste, habe ich schon früher, um eventuell ein grösseres Gebäude errichten zu können, das Haus des Hofglasers Neuffer, Becherstrasse No. 3⁵⁵, erworben und der Reihe nach kaufte ich die anschließenden Häuser No. 5, 7, 9 und Karlstr. No. 14 und 16 dazu.

Eine 6 wöchige Reise nach den Hauptplätzen der Vereinigten Staaten⁵⁶ sollte mir Einsicht in die dortigen grossen Geschäfte verschaffen, aber ich fand im allgemeinen, dass alle Fortschritte der Technik und alle Bequemlichkeiten in der

Innen-Einrichtung auch bei uns längst bekannt sind, dass bei uns schöner, wenn auch nicht so hoch, gebaut wird, und dass der ganze Eindruck unserer besten Geschäfte mit samt dem Personal von keinem Geschäft in Amerika überboten wird. Das schönste Geschäft ist heute noch das der weltbekannten Firma Marshall, Field & Co. in Chicago⁵⁷, dem sich Wannemaker in Philadelphia und New-York⁵⁸ würdig anreihet.

Wiederholte Verhandlungen mit der Stadt und den Nachbarn wegen Verlegung der Hirschgraben-

⁵⁵ Dabei handelte es sich um ein Gebäude des (seit 1887) Hofglasers Ludwig-Ulrich Neuffer, die Becherstraße entspricht heute der Marktstraße. Vgl. Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart mit der Vorstadt Berg, Karlsvorstadt Heschach, und den Vororten Gablenberg und Gaisburg für das Jahr 1905. Stuttgart 1905, S. 334. Neuffer Fenster + Türen ist heute noch als Bauzulieferer aktiv. www.neuffer.de/fensterfabrik-stuttgart.php (abgerufen am 11. Januar 2023).

⁵⁶ Laut Buttler-Klose/Ortwein (wie Anm. 2), S. 240, fand diese Reise im Jahr 1906 statt.

⁵⁷ „Marshall Field & Company“, oder nur „Marshall Field's“, ist ein 1852 in Chicago gegründetes Kaufhaus. 2006 wurde dieses von der New Yorker Kaufhauskette „Macy's“ übernommen und umbenannt. Vgl. James R. Grossman u. a. (Hg.): The Encyclopedia of Chicago. Chicago 2004, S. 923 f.

⁵⁸ „John Wanamaker Department Store“ wurde 1861 in Philadelphia gegründet und später auch in New York eröffnet; auch diese Kaufhäuser wurden 2006 von der New Yorker Kaufhauskette „Macy's“ übernommen und umbenannt. Vgl. Lawrence M. Arrigale/Thomas H. Keels: Philadelphia's Golden Age of Retail. Charleston SC 2012, S. 15 bis 30.

dohle, welche mitten durch das Baugrundstück ging, wegen des Verbindungsganges unter und über die Becherstrasse, wegen des Schutzes der angrenzenden Strassen und Häuser usw. erschwerten den raschen Fortgang, wurden aber durch das anerkennenswerte Entgegenkommen der städtischen und staatlichen Behörden glücklich überwunden und Anfang Januar 1907 konnte mit dem Abbruch der gekauften Häuser der Anfang gemacht werden. Die Grundpfeiler erforderten das Einrammen von Eisenbetonpfählen über die ganze Fläche, welche schwierige und kostspielige Arbeit mittels Dampfhammer das folgende Bild veranschaulicht. In beiden Häusern wurde in die Grundsteine der [S. 31] rechten Pfeiler neben dem Haupteingang in Kapseln eingefügt: Bilder von Kaiser, König und der Familie des Besitzers, die Album der Firma und Exemplare aller Stuttgarter Zeitungen und der Umgebung, Münzen und Marken, Modelbilder etc. nebst [S. 32] einer Urkunde über die Entwicklung und den jeweiligen Personal-Stand der Firma. Verschiedene anstossende Gebäude mussten neue Grundmauern erhalten und auch die Karl- und Sporerstrasse fest gehalten werden. Sobald die Pfeiler sich aus dem Erdreich herausgearbeitet hatten, ging es rasch in die Höhe und die beiden nächsten Bilder zeigen die Eisenbetonarbeiten und lassen die Aussicht von der Plattform erkennen.

[S. 34] Am 15. Oktober 1908 konnte auch das zweite Geschäftshaus dem Verkehr übergeben werden und da mit dessen Vollendung die neue

Sporerstrasse eingeweiht werden sollte, so gestaltete sich dieser Tag zu einem Festtag für die ganze Umgebung, welche durch allgemeine Beflaggung und Illumination zum Ausdruck kam. Auch dieser Tag wurde in Bildern festgehalten, trotzdem dieses frohe Ereignis von einer Seite, welche sich über den Fortschritt eines rührigen Geschäftsmannes freuen sollte, als ein grosser Radau Bim Bam in ihrem Organ kritisiert worden ist. Mancher Kampf musste im Laufe der Jahre ausgefochten werden gegen allerlei Verdächtigungen, aber nichts konnte den Werdegang des Geschäfts aufhalten, im Gegenteil, solche Angriffe brachten nur weitere Freunde. Der Wunsch, dass auch bald die Gemüsehalle einem Neubau folgen möge, geht jetzt der Erfüllung entgegen und gibt dem Zentrum des Altstadtbildes seinen vollen Geschäftscharakter, der auch durch den Ausbau des Aussteuerhauses bis zur Marktstrasse zum weiteren Ausdruck kommen soll.

[S. 35] Soweit ist meine Firma ohne fremde Hilfe, allein unterstützt von dem Vertrauen ihres Bankhauses der Firma Stahl & Federer A.-G.⁵⁹, der Lieferanten und der Abnehmer, wie durch die unermüdliche Tätigkeit ihrer Mitarbeiter, denen allen sie wiederholt Dank darbringt, bis heute gekommen und sie hofft auch ferner auf festen eigenen Füßen unentwegt weiter zu schreiten, wie es der Fortschritt erlaubt und erfordert nach den alten bewährten Grundsätzen. Ich lade nun die verehrlichen Leser zu einem Gang durch die Geschäftsräume freundlichst ein, nachdem sie noch die Gebäude von aussen besehen haben.

⁵⁹ Das Bankhaus Stahl und Federer hatte seinen Sitz in der Calwer Straße 26. Adreß- und Geschäfts-Handbuch Stuttgart 1905 (wie Anm. 55), S. 456. Stahl und Federer wurden 1919 von dem Berliner Bankhaus Disconto-Gesellschaft übernommen, die ihrerseits 1926 mit der Deutschen Bank AG fusionierte. Paul Sauer: Das Werden einer Großstadt. Stuttgart zwischen Reichsgründung und Erstem Weltkrieg 1871 bis 1914. Stuttgart 1988, S. 163; Eckhard Wandel: Banken und Versicherungen im 19. und 20. Jahrhundert. München 1998 (= Enzyklopädie Deutscher Geschichte 45), S. 27.



Die Baustelle zur Erweiterung der Breuninger-Gebäude an der Becherstraße (heute Marktstraße).



Aussicht von der Plattform des neuen Breuninger-Gebäudes an der Becherstraße (heute Marktstraße).



Der Breuninger-Geschäftskomplex im Jahr 1908.



Das Breuninger-Kaufhaus heute – vom Stuttgarter Marktplatz aus gesehen, bei Nacht.